

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2017)
Heft: 2: Basel isst

Buchbesprechung: Hadschi Murat [Lew N. Tolstoj]

Autor: Ryser, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

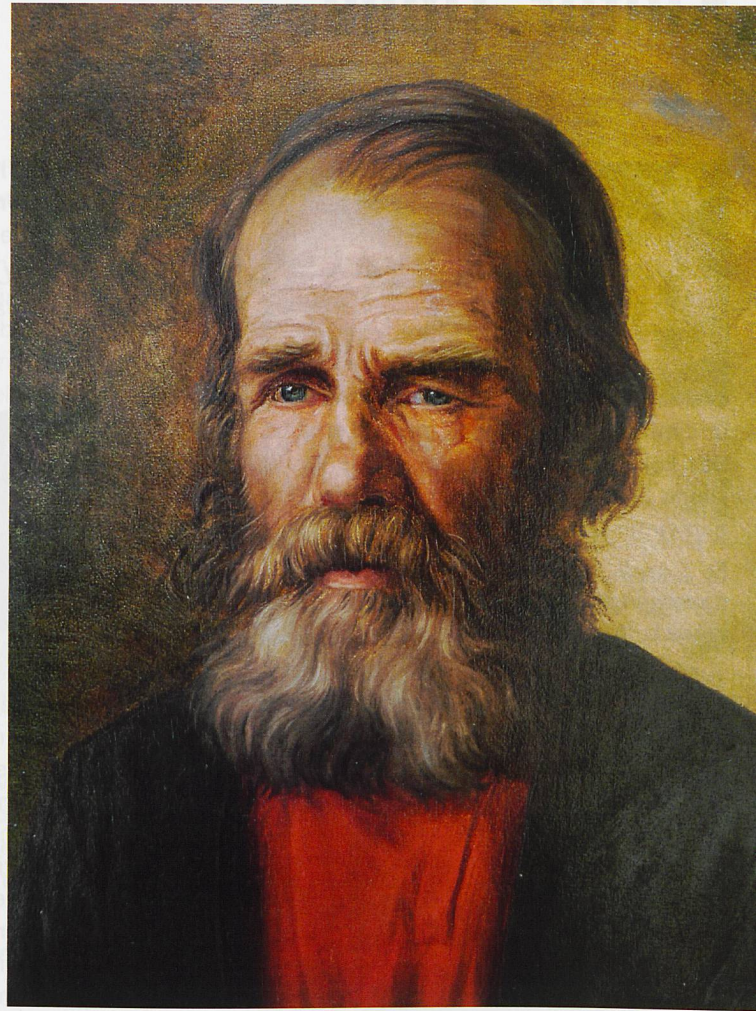
(Wieder-) gelesen für Sie:

Lew N. Tolstoj: Hadschi Murat

«Alle in den Bergen kennen Hadschi Murat und wissen, wie er die russischen Schweine geschlagen hat.» Diesen Satz schreibt der siebzigjährige Graf Lew Nikolajewitsch Tolstoj ziemlich am Anfang seiner Novelle über den kaukasischen Kriegshelden, der sich mit seinem höchsten Führer, dem Imam Schamil, zerstritten hat. Der Hadschi (der Titel bezeichnet einen Muslim, der eine Pilgerfahrt [Hadsch] absolviert hat) läuft zu den Russen über. Nicht aus Überzeugung, vielmehr hofft er, dass sie ihm helfen, seine Familie aus der Geiselhaft Schamils zu befreien. Letztlich spielt Murat ein doppeltes Spiel, denn er möchte anstelle des Imams für seine Heimat über die Russen siegen.

1801 hatte Russland unter Zar Alexander I. Transkaukasien annektiert, vordergründig, um die christlichen Georgier und Armenier vor der Tyrannei der Muselmänner zu schützen, tatsächlich um den eigenen Herrschaftsbereich nach Süden auszudehnen. Aber auch nachdem der Zar die Perser und Türken geschlagen hatten, leisteten die Bergtataren, strenggläubige Mohammedaner, die im Grossen Kaukasus lebten, während Jahrzehnten erbitterten Widerstand, der von den Russen erst 1859 endgültig niedergedrungen werden konnte. Vor diesem Hintergrund spielt Tolstoj's epische Erzählung. Die Auseinandersetzung zwischen Hadschi Murat und Imam Schamli ist eine genau recherchierte, historisch belegte Episode aus diesem Krieg.

Der dreiunddreissigjährige Tolstoj reiste 1851 nach Transkaukasien, wo er während zweier Jahre als adliger Freiwilliger in einem Artillerieregiment diente. In dieser Zeit entstanden seine «Kaukasus-Erzählungen» wie «Der Überfall», «Die Holzfäller», «Die Kosaken» und vierzig Jahre später «Hadschi Murat». Der junge Tolstoj nahm an Kriegshandlungen teil, die ihn später verstehen liessen, dass «diese russischen Hunde», die sie nicht als Menschen anerkannten, in den Bergvölkern «einen derartigen Ekel und Widerwillen auslösten, dass der Wunsch, sie zu vernichten wie Ratten, Giftspinnen und Wölfe zu einem instinktiven Gefühl [...] wurde.» Das sind verstörende Sätze. Zumal von einem der ganz Grossen der Weltliteratur. Und in der Tat: Je länger man sich in den «Hadschi Murat» vertieft, umso deutlicher wird auch das Unverständnis Tolstoj's über den imperialistischen Eroberungsdrang des Zarenreiches, der, nebenbei bemerkt, dem westlichen Kolonialismus jener Zeit entsprach. Mit beissender Ironie schildert er das Kriegsgeschehen, mit Empörung erzählt er



von einem Überfall auf ein wehrloses Tschetschenendorf und macht sich lustig über eine Kriegsberichterstattung, welche aus weitgehend gefahrlosen militärischen Strafaktionen der Russen Heldentaten macht. Die ganze Schale seines Zorns giesst der alte Tolstoj aber über Zar Nikolaus I. aus, den er über mehrere Seiten hinweg als eitlen, selbstverliebten Hohlkopf porträtiert (kein Wunder, fielen diese und andere Stellen der Erzählung bis zur russischen Revolution der Zensur zum Opfer).

Man kann «Hadschi Murat» als eine Meistererzählung lesen, als die Schilderung von Menschen unterschiedlicher gesellschaftlicher Herkunft in ihrer Vielschichtigkeit. Noch mehr aber ist die Novelle eine Anklage gegen den Krieg und gegen die Führer von Nationen, die durch die sinnlose Zerstörung von Leben und Lebensgrundlagen unendliches Leid über Zehntausende von Menschen bringen. Sie macht auch bewusst, wie jene, die von diesem Leid nicht betroffen sind, gegenüber diesem Elend Augen und Ohren verschliessen. Damals wie heute. In diesem Sinne ist «Hadschi Murat» ein hochaktuelles Buch.

Werner Ryser

Lew N. Tolstoj, Hadschi Murat, neu herausgegeben durch den Insel Verlag, Frankfurt a. M. und Leipzig, 2000